2398

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-135696615-18/fragment/page=0003

Die Unschätzbarkeit Des Galanten

und sonderlich des Kostbaren

entworffen von

HALANDER.

Leipzig, bey Johann Theodor Boëtio. 1717.

Universitäts- u. Landesbibliothek HALLE (SAALE)
Universitäts- und Landesbibliothek Zweigstelle Aufkirchung
L 92,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-135696615-18/fragment/page=0006

Sr. Excellenz
dem
Herrn
Legations-Rath
von
Kühlewein,
als
jetziger Zeit
hohen Besitzer
von
Auerbachs-Hofe
überreichet
dessen unvollkommenen Abriß
in ergebenster Submission

Der Autor

Hochedler Kühlewein!

Ich stimmete mein Spiel
Mit Lust-gemischtem Thon
auff Jubel-reiche Lieder,
Dein theurer Hof und
Ruhm war meiner Muse
Ziel,
Jetzt aber fället mir so Harff als Tichten nieder.
War erst mein Reim bemüht von tausend hoher Pracht,
Von deinem sondern Glück von Schmuck und Lust zu singen;
Gnung, durch zwey Augen ist die Freude zugemacht,
Und also muß ich Dir was höchst-verwirrtes bringen.
Dein Hof hat, deucht mich, selbst die Trauer angelegt,
Drum gehet auch mein Kiel beweget mit im Leide,
Nachdem man deinen Schatz zum frühen Grabe trägt,
Sie leget ja nunmehr in blasser Todtes-Seide.

Doch

Doch wen der Himmel selbst zu hohen Geistern spricht,
Dem kan kein trüber Fall Verstand und Muth verkleistern,
Drum, Hochgeschätzter Mann! erhebe Dein Gesicht,
Ich weiß, Dein Sinn läst sich durch Jammer nicht bemeistern.
Dein Himmel kläret sich doch endlich wieder auff,
Du wirst noch mit der Zeit die Morgenröthe küssen,
Wenn Dir dein Schicksahl läst nach trüber Wolcken Lauff
Den ausgehellten Saal vergnügter Stunden grüssen.
Schau aber diese Schrifft mit heitern Blicken an,
So dir die Blödigkeit ergebenst bringen wollen;
Ich weiß, daß Deine Gunst auch Stümper leiden kan,
Die, bloß von Stoff und Kunst, getreue Sinnen zollen.
Die Hand, ich sieh es zu, ist freylich allzukühn,
Mein Opffer allzuschlecht, die Reime zu geringe;
Doch darff der Epheu wohl bey schlancken Liljen blühn;
So nimm auch, was ich hier vor armen Weyrauch bringe.
Der Himmel aber wird Dir einsten mit der Zeit
Der Ehren Atlas noch mit eignen Händen weben;
Er würcket Dir bereits das Ruhm-geflickte Kleid,
Wo man sieht deinen Glantz in klarem Golde leben.
Es müsse Deine Lust wie Pommerantzen seyn,
Es steh Dein großes Hauß in unverrückten Gräntzen;
Er müsse dir das Thor erlesner Ehre weyhn,
Es blüh dein grauer Stamm im Rosen-schwangern Lentzen.
Wenn also Dein Gelück, gleich hohen Palmen, siegt
Und deines Ruhmes Ast Granaten-Frucht gewinnet,
So dencke Deines Knechts, der iezt im Staube liegt,
Doch der ans Licht gestellt einst auff was frohes sinnet.

Leipzig,
In der Oster-Messe
1717.

Halander.

Hochgeschätzter Leser.

HIer schlagen die ersten Knospen meiner Poësie aus/ und ich überliessere Demselben an statt reiffer Sommer-Gewächse unzeitige Winter-Früchte. Es ist der unvollkommene Abriß des vollkommenen Leip-

zigs/

zigs/ und dessen kostbarn Mittel-
punctes des unschätzbaren Au-
erbachs-Hoffes. Zwar erken-
ne mich die Galante Linden-
Stadt nur in etwas abzuschil-
dern viel zu unvermögend/ und
den bewunderns-würdigen Hoff
nach seinem Werthe zu erheben/
zu unfähig/ hätte mich auch die
Kühnheit nimmermehr so weit
verführen lassen/ diese armseeligen
Blätter der Galanten Welt vor
Augen zu stellen/ und dadurch
abermahl die unzehlige Menge de-
rer Stümper zu vermehren/ wenn
mich nicht theils der Herr Verle-
ger/ theils andre gute Freunde/
welchen eben nicht vor Verßen/
wie denen Juden vor Schweine-
fleisch

fleisch/ eckelt/ darzu angetrieben. Und ob ich mir gleich tausend gerechte Einwürffe machte/ absonderlich auch ein kluger Geist/ vor welchem iederzeit den grösten Estim geheget/ mich überreden wolte/ daß der Meißnische Dialectus zu Ausführung eines langen/ hohen oder heroischen Gedichtes/ (unter welche doch diese elende Geburth nimmermehr gerechnet haben will) so nach der Delicatesse der gelehrten Welt eingerichtet seyn sollte/ nicht zulänglich und viel zu arm/ dahingegen derjenige/ dem Phœbus unter einem glückseeligern Climate die Windeln zu mandeln gewürdiget/ und welcher daselbsten aufferzogen oder wenigstens von der

darin-

darinnen herrschenden Poetischen Lufft etliche Jahre angewehet zu werden das Glücke gehabt, viel reicher an netten/ wohl ausgesonnenen und prächtigen Gedancken seyn müste; So habe doch endlich mich zu diesen Reimen entschlossen. Solte nun vorgedachter Satz mit der Wahrheit einstimmen/ so hoffe, daß über meine niederträchtige und übel-gekleidete Schreib-Art/ in welcher ich diese Zeilen herfür treten lassen, nicht alsobald der Stab werde gebrochen werden, da ich mich weder eines so herrlichen Vaterlandes rühmen darff, noch iemahls unter einem so geneigten Himmel mich aufzuhalten Gelegenheit genossen/ und also folglich zur Elaboration ei-

nes langen Carminis ungeschickt heisse. Doch kan ohnmöglich angeführte Meinung, daß Meissen so leer und bedürfftig in diesem Studio seyn solte, vor gültig erkennen, und daß nicht eben seine Mund-Art auff dem Pindus gangbar und angenehm sey, voraus gemacht halten, vielmehr behaupten, daß die Zierlichkeit der Teutschen Sprache hier gleichsam in einem Centro zusam̃en fliesse. Denn wenn ich nur anietzo den nebst allen Wissenschafften sonderlich in der Historie und Dichter-Kunst hocherfahrnen und Welt-berühmten Philander von der Linde, und den unvergleichs- Amaranthes als die helleste Gestirne an dem Philyraeischē Dich-

ter

ter Horizonth anzuführen mir die Freyheit nehmen darff; so hat ja der erstere sowohl in moral- und geistlichen/ als galant- und weltlichen/ beyde aber in Satyrisch- und verliebten Pensées gnungsam dargethan/ daß der Meißnische Mund an artigen Expressionibus und hohen Gedancken eben so fruchtbar/ so sinnreich und überhaupt so poetisch als andere/ und daß diese beyden gelehrten Geister denen grösten Sternen an dem Himel der Weißheit beygesetzt zu werden mit Fug und Recht verdienen und bereits dahin versetzet worden. Jedoch ich wage mich allzuweit/ und trete durch den Glantz dieser grossen

Lich-

Lichter geblendet zurücke. Wende mich also wiederum zu dem Hochgeschätzten Leser, mit nochmahls gehorsamster Bitte/ meine schlechte Arbeit einer gütigen Miene zu würdigen/ und bey einigen aus Ubereilung eingeschlichenen Fehlern nicht den gantzen Cram denen Poudre- und Herings-Weibern als maculatur zu überantworten/ (wiewohl mich auch dieses nicht in Alteration setzen wird/) sondern es als die erste rohe Geburth meiner Muse anzusehen. Solten diesen unschuldigen Reimen etliche Mandel mißgönstiger Censuren angeklebet werden/ so hoffe doch/ daß auch hie und da ein Verständiger und Unpartheyischer

mich

mich als einen Anfänger entschuldigen könne. Darff ich mir nun mit der Versicherung einer geneigten Auffnahme schmeicheln, so wird der Vorsatz gestärcket, meine müßigen Stunden ins künfftige weiter in der Poësie dem Hochgeschätzten Leser zu wiedmen und zu heissen

Des Hochgeschätzten
Lesers

Leipzig,
In der Oster-Messe
1717.

Gantz ergebenster Diener
Halander.

Jul. Caesar Scaliger.

LIpsia se ostentans sublimibus aurea tectis
Lumina dum saturat mens perit icta fame.
Vecta quibus ratibus longinquae marmora terrae?
Vnde frequens flaui pura nitela Tagi?
Huc Cyprum, huc Tamesum, huc Arabas, huc Sericadices
Sedibus euulsa huc Indica regna suis.
Cum gemma bibitur, uincuntur nectare gemmae,
Sed linguae uarius uincit utrumque nitor.
Nec Germana tamen uitiatur Lipsia luxu.
Aft hunc Germanum Lipsia parua facit.

Frid. Taubmannus.

QUicquid & infecti factique requiritur auri,
Omnibus Aurbachi uenditat una domus.

* * *

MIsnia parua potest urbs dici Lipsia, dici
Aurbachea Domus Lipsia parua potest.

Conr. Samuel. Schurzfl.

LIpsia urbs & elegantia moris & frequentia hominum & studiorum celebritate incluta.

id.

LIpsia, urbs, inter Germanicas facile elegantissima & litteris commerciisque florens ac ad excitandas optimas mentes insignis & fato quodam electa.

A. S.

Die matte Phœbe zog ihr bleiches Silber ein,
Die Sternen traten schon, beschämt durch Titans Blicke,
An Strahlen ausgelöscht, vom Horizont zurücke,
Aurorens Perlen Thau zerfloß in hellen Schein;
Als unser Seladon die angenehmsten Flocken,
Und auch sein Dornen-Bett der Kümmerniß verließ,
Weil ihn ein sondrer Trieb die Hütten öffnen hieß;
Es wolte seinen Geist ein etwas an sich locken,
Das gantz unschätzbar ist, doch ich nicht schreiben kan.
Genug, er traff hierauff das Feld der Linden an.

* * *

Dort, wo die Pleiße sich mit Baar
und Elster küßt
Wo sieben Thürme sich biß an die Wol-
cken strecken,
Wo sich die Gratien mit Tuberosen decken,
Wo Phœbus seinen Schatz mit vollen
Bechern mißt,
Dort, wo Mercur sein Volck in Sidons
Seide kleidet,
Wo die Glückseeligkeit ihr Lager ange-
baut,
Wo man fast alles sonst, nur keinen
Mangel, schaut,
Die Stadt, so selbst Paris und Hammons
Burg beneidet;
An diesen Ort befand sich unser Seladon,
Bey Leipzig, denn es nennt sich von
sich selber schon.

* * *

Bey Leipzig, so anietzt mit Smyrna
Kampff eingeht,
Wo eh der wüste Platz nur Fischer Häu-
ser wiese,
Bey Leipzig, welches erst ein schlechter
Flecken hiese,
Bey Leipzig, das sich nun zur gröstẽ
Stadt erhöht,

Wo

Wo eh der Wende hat bey süsser Linden
Schatten,
Des Flyntzens höltzern Bild als seinen
GOtt verehrt,
Und bey dem grösten Baum den Opf-
fer-Tisch gewehrt,
Bey den durch Feindes Blut dreymahl
gefärbten Matten,
Beym schönen Linden-Feld beym klu-
gen Pleiß-Athen,
Da, sag ich, sahe man den muntern
Schäffer stehn.

* * *

Zwar der betrübte Frost, so die ge-
schwellte Fluth,
Und auch das trockne Land durch hartes
Eyß verstählet,
Die hat auch hier das Heer der Linden
gantz entseelet;
Denn weil bey grimmen Schnee die
halbe Kugel ruht;
So musten freylich auch die allerliebsten
Linden
Des Winters kahles Ziel und blosses
Raub-Spiel seyn;
Doch nur auff eine Zeit: Fällt Sonn und
Frühling ein,
So können sie den Rock in neuen Blät-
tern finden:

Zum Zeichen, daß auch uns nach
Sturm-gemischter Zeit
Des Himmels Fügniß noch Vergnügungs Kleider weyht.

* * *

Bey jenem Thore gieng des Schäffers froher Fuß,
Das seinen Nahmen hat von einer Stadt entlehnet,
Die Ernst und Albrecht offt durch milde Gunst bekrönet,
Die Stadt, wer kennt sie nicht? am blauen Mulden-Fluß.
Hier gienge Seladon mit irrenden Gedancken,
Und blickte seine Pracht mit starren Augen an,
Wo Bosens Garten Lust selbst Babel trotzen kan.
Muß ietzt, so rieff er aus, der Fuß, verwundernd, wancken,
Da sich der Winter zeigt; So muß Hesperien,
Wenn Lentz und Sommer grünt, dir zu der Lincken gehn.

Die

* * *

Die Burg der Sterblichkeit, das wüste
Todten-Feld,
Den morschen Sammelplatz durch Fäul-
niß-weicher Knochen,
An denen sich bereits das Schicksahl hat
gerochen,
Wo der durchgrabne Schooß viel tau-
send Särge hält,
Betrate Seladon mit Schauer-reichen
Schritten.
Der Acker war mit Creutz und Stei-
nen überdeckt,
Wo theils die Tugenden Cypressen
auffgesteckt,
Theils, wo der Wurm bereits der Geil-
heit Sarg bestritten.
Es stellt ein Sceleton das Bild des Tod-
tes dar,
Dasselbe war umringt mit Schedeln
ohne Haar.

* * *

Hier lag ein schlechter Mann bey einen
grossen Haupt,
Dort war die schönste Frau mit Schim-
mel überstrichen,
Und hier ein Musen Freund noch vor der
Zeit erblichen,
Nachdem ein Mörder Stahl sein Al-
ter ihm geraubt,

Und tausend andre mehr. Vermagst
du diß zu schreiben,
Erschreckter Seladon? Laß dieses Kno-
chen-Haus.
Kan dein bestürtzter Fuß noch länger
in dem Grauß
Und Moder-schwangern Lufft zerbroch-
ner Särge bleiben?
Johannis Kirche schau nur noch zum
letzten an,
Und denn enteusre dich von diesen öden
Plan.

* * *

Hierauff schritt unser Freund biß an
das andre Thor,
Wo Petrus Schutz-GOtt hieß. Wie viele
Seltenheiten,
Sah man auff diesen Platz als um die
Wette streiten;
Hier sprang das Wunder-Naß der
Wasserkunst empor,
Dort wiese sich das Ziel, allwo die Zunfft
der Schützen
Trotz jenem Erbsen Held! auff Haar
und Pfennig zielt,
Wenn das erhitzte Rohr auff Scheib
und Reuter spielt,
Was kan die Ubung nicht bey junger
Mannschafft nützen!

Von

Von weiten drucket dort Schambergens Grotten Hauß,
Wer starrt vor Wunder nicht? recht eine Grotten aus.

* * *

Hier setzte Seladon die Knöchel weiter fort,
Als ihm die Pleißenburg für das Gesichte kame,
Wo ehemahls der Feind beschämten Abschied nahme.
O hoch, so rieffer aus, o hochberühmter Ort!
Du nicht ergründlicher und unbezwungner Graben!
Ihr Schantzen, die der Grim des Alters nie zerstückt!
Ihr Mauren, deren Kalck der Zeiten Marmor schmückt,
An der die Schweden offt den Kopff zerbrochen haben,
In deren Zimmern noch der Ruhm der Raute grünt,
Wo man die Fürsten offt vom Wittekind bedient.

* * *

O Schloß, erhabnes Schloß! Hier
senckt sich ein Stein,
(Bemerckte dieser Freund) so must auch
du einst sincken,
Wenn dir der dürre Arm des Todes zu
wird wincken,
Denn fält dein morscher Bau, wie
diese Felsen, ein.
Doch, kehret er sich um, betrachtet doch
ihr Sinnen,
Was Apels sondrer Witz in dieses
Thal gelegt,
Das einen vollen Riß von Eden in sich
hegt;
Sah man in jener Au vier grosse Wasser
rinnen,
So theilt die Pleiße sich in mehren Ar-
men ein;
Soll diß kein Paradieß in unsern Lin-
den seyn?

* * *

Von dannen lenckte sich der auffge-
weckte Geist
Der schlauen Pleiße nach, zu denen dop-
peln Thoren,
Der Nahmen ehemahls von Ranstadt
ward gebohren,
Von Ranstadt, welches uns ein Ja-
nus Tempel heist,

Hier

Hier überdeckete des Flusses stoltzen Rücken,
Ein auffgeputztes Heer von artger Schifferfarth,
An der des Künstlers Hand die Mühe nicht gespahrt,
Und dorten kunte man dem Rosenthal erblicken,
Den schönen Rosenthal, so wüst er ietzo steht,
In dessen Zweigen sich Thessalien erhöht.

* * *

Gleich neben dem nahm er den festen Ausgang wahr,
Der uns den glatten Weg nach jener Schule bähnet,
Die Preussens Friederich zum ersten hat bekrönet,
Bey dem die Wissenschafft und kluge Musen-Schaar
In vollen Gnaden stund. Ihr Zeiten seyd verschwunden,
Rieff unser Schäffer aus, da weise Lehre galt!
Ihr habt, da diese Post am Helicon erschallt,
Der grosse Pan ist todt! zugleich den Todt gefunden.

Wie thränte dazumahl das gantz verstimmte Spiel,
Da derer Tichter Trost im dritten Friedrich fiel.

* * *

Das große Wäysen-Hauß, das in dem großen Hall
Noch grössern Umfang hat, hieß ihn die Knöchel sencken,
Und an dein Wäysen-Hauß, o Philuris, gedencken,
Diß nun entdeckte sich gleich an dem nächsten Wall.
Der Güte mildes Horn, so sich dahin ergossen,
Von denen, die geneigt bey bloßen Wayßen stehn,
Und einen Schatz dadurch beym Sternen sich erhöhn,
Die Zucht, die aus den Mund der Weißheit selbst geflossen,
Diß wars, was seinen Sinn gefangen gleichsam nahm,
Biß er ans erste Thor zurücke wieder kam.

Nun-

* * *

Nunmehr trieb Cinthius den goldnen
Wagen an,
Das eysichte Crystall zerfloß in heissen
Strahlen,
Des Schnees Atlas sah man durch Co-
rallen mahlen,
Die Erde spiegelte sich an der blauen
Bahn
Des hellen Stern Altans. Die Stras-
sen wurden rege,
Es trang der muntre Schwarm durch
das gefüllte Thor,
Hier ragt' ein kostbar Pferd und dort
ein Wagen vor,
Drum war auch Seladon bey seinem
Gang nicht träge.
Er gieng durch Straß und Thor, und
fiel den Sätzen bey:
Daß Leipzig aussen schön, von in-
nen schöner sey.

* * *

Des Paulus ehemahls geweyhtes Hei-
ligthum,
Das ietzt der Väter Fleiß in neuen Glantz
versetzet,
Wo die Gelehrsamkeit in Demant sich
geätzet,
Der Lehrer kluges Gold und Silber-
reine Ruhm,

Das

Das prächtge Mauſolae, wo Huth und Scepter ſchimmert,
Vor die, ſo Philuris Rectores hat genennt,
Die die Philoſophie als zehen Männer kennt,
Das keiner Zeiten Raub noch Feindes Grimm zertrümmert,
Sah unſer Seladon mit blöden Augen an,
Weil kein gemeiner Geiſt die Pracht beſchreiben kan.

* * *

Faſt an den Tempel an ſtund die Anatomie,
Das Hauß, wo die Natur ſich in Naturen ſpiegelt,
Das Hauß, das Aesculap durch den Galen beſiegelt;
Erkennt der ſtoltze Menſch ſonſt ſeine Schwachheit nie,
So ſteht ſie hier entblößt. Doch fort, denn dieſe Stuffen,
Die führen dich zum Saal gelehrter Bücher ein,
Wo Alexandria, Bizanz geringe ſeyn.
Kan man nicht Griechenland hier aus der Aſche ruffen?

Zieht

Zieht hier nicht Latien in neuen Kleidern auff?
Stellt sich nicht der Druyd mit hohen Lehren drauff?

* * *

Ist diß der Hör-Platz nicht, wo man die Sprüche lehrt,
Die uns der heilge Kiel zum Denckmahl fürgestellet?
Brennt hier nicht Mosis Fluch, der unser Heil zerschellet.
Wird nicht diß strenge Wort in Seegens Naß verkehrt?
Wodurch? Durch die Geburt des HErrn. Schau auff das Siegel,
Das unser Helicon zu seinem Denckmahl führt.
So wird das Musen Volck mit Lorber-Laub geziert!
So stehet unsre Stadt, wie Salems sichrer Hügel!
Die Friedens-Bothen schickt ja GOtt noch täglich her,
Sieht man die Kirchen ie von seinen Engeln leer?

Das

* * *

Das Convictorium, wo zweymahl hundert fast
Den frey-besetzten Tisch theils durch Augusten wissen,
Theils noch von Moritzen das Angedencken küssen,
Der leider! allzufrüh zur stillen Todes-Rast
Durch eine Kugel kam. Theils wo von milden Händen,
(Wie uns nur nächstens noch ein Rosenthal gezeigt)
Der Wohlthat reicher Halm zu reiffen Aehren steigt,
Wofür die Musen sich mit Recht und Lob verpfänden;
Das, sag ich, stellete dergleichen Taffel dar,
Als bey der Crönung dort des Salomonis war.

* * *

Der prächtge Tempel-Bau, der, eh Lutherus sang,
Den Nicolaus hat als Schutz-Bild angeschauet,
Wo die verblichne Zeit, viel Aehren durch gebauet,
In welcher iederzeit ein reiner Thon erklang,

Wo

Wo mancher Pineas auff Sodoms Sippschafft blitzet,
Wo die Vergänglichkeit sich unvergänglich nennt,
Wo keine wilde Fluth auff GOttes Altar brennt,
Wo Aaron und sein Volck getreu beym Bunde sitzet,
Wo mancher theurer Mann gleich grauen Zedern grünt,
Den zu betreten hat sich unser Freund erkühnt.

* * *

Gleich gegen über stund der grosse Fürsten Plan,
Wo unsre Musen iezt als auff dem Pindus Thronen,
Wo mancher weiser Geist vergnügt hat wollen wohnen.
Das Philosophicum schaut er vor andern an,
Allwo der Purpur pflegt Doctores zu bekröhnen,
Und wo der Violet der Weißheit Meister schmückt,
Wo man den Helden Saal der Rauten Chur erblickt,
Den kein Verhängniß kan durch Staub und Moder höhnen.

Durch

Durch dich kam Friederich der Weiß-
heit Strahl empor,
Und Leipzig gönntest du das erste
Musen-Chor.

* * *

Der Künste rother Sitz, verstellt
durchs Alterthum,
Wieß auff die Nutzbarkeit der reichen
Auctionen,
Da manch gelehrtes Buch die Fäulniß
muß verschonen,
Hier schöpfft es frische Lufft, und wei-
ser Männer Ruhm.
Kan ein Gedächtniß sich von Alabaster
setzen,
So lange kein Licin so Buch als Schu-
len schliest.
Hier ist der kleine Bau, so von den
Fürsten fliest,
Das Frauen Kloster muß man noch
biß ietzo schätzen.
Es ragt der schlancke Thurm der
Zucht-Hauß-Kirche für,
Dem Sünder weiset sie die wohlver-
diente Thür.

Der

* * *

Der Sayten Lagerstatt, das Kunst-
gewölbte Hauß,
Wo uns der Schauplatz läst die nettsten
Spiele hören,
Und unsre Sinnen sich in starren Stein
verkehren,
Druckt von Turinens Plan den pro-
pern Abdruck aus.
Erbarmniß, Zorn, Verdruß, Lust,
Schrecken, Angst und Freude
Floß allen Seelen zu und stunde leb-
hafft da,
Als man Banisens Halß zum Tode
fertig sah,
Die Sayten giengen selbst verstimmet
mit im Leyde,
Verstellt, doch kurtz hierauff mit Ernst
und allzuwahr
Mein Hoffmann, da du fielst, bey
deiner blassen Baar.

* * *

Von dar gieng unser Freund kaum 50.
Schritte weit,
Als ein erhabnes Hauß die blöden Gei-
ster bande.
Ein Hauß? Nein nein, ein Schloß, ein
Ausputz unsrer Lande,
Wo die Unschätzbarkeit ihr Reichthum
ausgestreut.

Romanens Nahmen war in Amianth geschrieben,
Und stach Italien mit seinen Künstlern hin,
Man sah die Kostbarkeit in iedem Steine blühn,
Und gnung, der Meister war daran nichts schuldig blieben.
Der Raum ist nur zu groß, und dieser Kiel zu schwach,
Sonst folgete mein Reim dem Lobspruch weiter nach.

* *

Ist dieses Hohmanns Hauß, das als das andre Stück,
Von seiner Wissenschafft und raren Reichthum zeiget?
Schreibt diß von Schachern sich, der wie Galenus steiget?
Baut Schellenhaver diß? Mir mangelt Geist und Blick
Des grossen Stegers Hauß nur etwas zu betrachten:
Wohnt Ott und Oertel hier? Welch herrlicher Pallast,
Der, grosser Jächer, selbst die Fürstin in sich fast,
Die unsre Linden-Stadt muß für den Phosphor achten.

Vom

Vom grauen Winckler zeigt Venedigs goldnes Schiff,
Nachdem sein treuer Geist im Himmels-Haaffen lieff.

* * *

Hier hat selbst Aristid die Wage auffgehenckt,
Weil Billigkeit und Recht die starcke Zunge halten,
Kan wohl, gepriesne Stadt, dein Glückes Baum veralten,
Nachdem der Höchste selbst an recht Gerichte denckt?
Diß wird der Keller seyn, wo Tockay sich befindet,
Wohin der stoltze Rhein die süssen Fässer schickt.
War dieser rare Safft in Spanien gedrückt?
Ist diß der Malvasier, der Krafft und Geist entzündet?
Fliest hier Frontiniac? Dort Sect und Marcimin?
Will selbsten Griechenland in diß Behältniß ziehn?

* * *

Doch wo geräthst du hin? Halt ein,
gebrochner Reim!
Wilst du Astræens Saal mit deinem
Schmutz entweyhen?
Wilst du dein armes Thun auff Themis
Altar streuen?
Bleib, armer Seladon, Armseelger,
bleib daheim!
Wie? unterstehst du dich, das Rath-
hauß zu besingen,
Wo Treu, Gerechtigkeit und Klug-
heit Schwestern sind,
Wo man das Recht in Recht und heil-
ger Ordnung sind?
Dein kühnes Wesen wird, drum schwei-
ge, nicht gelingen.
Gnung, daß der Richter-Stuhl ein
heller Brunnen ist,
Woraus das edle Recht auff unsre
Länder fliest.

* * *

Das Ober-Hof-Gericht stellt uns den
Pharus für,
Der aus dem Labyrinth verwirrter Hän-
del leitet;
Und wen ein starcker Feind durch Macht
und List bestreitet,
Der sind beym Schöppen-Stuhl
die nie verwehrte Thür.

Dort

Dort überschauet man die offt geprießnen
Bäncke,
Wo derer Väter Zahl in kluger Ordnung sitzt,
Und dort den Richter-Platz, der Noth
und Unschuld schützet,
Daß ich, geprießnes Hauß, zuletzt an diß
gedencke,
Wie deine Vormund-Stub auf die
Beraubten schaut,
Und ihren niedern Zaun durch Hülff
und Rath erbaut.

* * *

Berühmte Kauffmannschafft! die
Reich und Länder stützt,
Hier stellt dein Sammelplatz, die Börse,
sich ins Lichte,
Und die erhöhte Pracht vor mein geschwächt Gesichte,
Der Thron, allwo Mercur mit seinen
Gaben blitzt.
Hat diß Bernin gehaun? Hat Zeuxes diß
gerissen?
Hat Kranachs Pinsel diß, Rauchmüller jens gemacht?
Ward diß noch vom Apell ans Tage-
Licht gebracht?
Läßt hier Praxiteles die raren Farben fliessen?

Unschätzbre Schilderey, woran kein Moder hafft,
Und kein Verhängniß nagt. Gerühmte Kauffmannschafft!

* * *

Von der Bequemlichkeit, so uns die Senffte schenckt,
Von den mit Ruhm und Nutz umflammten Abend-Sternen,
(Welch Frembder rühmet nicht die schimmernden Laternen?)
Die keiner Bürger Schweiß, nein, Oel der Weißheit tränckt,
Hat ein beglückter Geist schon längst vor mir gesungen,
Drumb legt die Ehrfurcht mir die Finger auff den Mund,
Weil jenem klugen Sinn der Witz zur Seiten stund,
Und seiner Seyten Spiel weit reiner hat geklungen.
Drum fall ich nur hiemit der ersten Meinung bey;
Daß Handelschafft das Hertz und Marck der Länder sey.

Der

* * *

Der hohe Wunder-Bau, den Hohmann auffgestellt,
Und als die erste Krafft bey seltnem Gut gezeuget,
Der schlancken Palmen gleich, von Tag zu Tage steiget,
Und ietzt das Ruder mit als kluger Bauherr hält;
Der, sag ich, stellete die allerliebsten Zimmer,
Und ein neu Capitol im engen Zirckul dar,
Man las aus iede Stein die Worte Sonnen-klar:
Ein Hohmann schauet sich in nicht gemeinem Schimmer.
Vom frostigen Arctur, biß an Alcidens Mahl,
Stellt Hohmanns Nahmen sich zum Ruhm geschmückten Sahl.

* * *

Was aber rasselt dort? Das hohle Ertzt erthönt,
Die Pferde schnauben noch. Sind hier die schnellen Posten,
Die von dem kalten Nord biß an den heissen Osten
Der Famen göldnes Horn mit vollen Lob bekröhnt?

Schreibt dieses Gallien? Sind diß Venedigs Zeilen?
Schickt diß der Spanier? Kömt diß von Lissabon?
Zeigt diß von Africa? Schaut man hier Brieffe schon,
So in recht kurtzer Zeit aus England zu uns eilen?
Kaum, daß der Christen Volck den Mond in Schatten schloß,
So sah man, wie das Blut schon in die Zeitung floß.

* * *

Wer preißt die Ordnung nicht, Großmächtge Majestaet!
Die unter deinem Schutz, o Friedrich August! schimmert,
Wenn Stambols wilder Fürst die Länder selbst zertrümmert,
So sieht man, wie dein Land durch dich auf Rosen geht,
Drumb fähret auch dein Ruhm auff allen Posten,
Es schreibt Europa dich in hell-polirten Stein,
Und deiner Thaten Zahl selbst denen Sternen ein,
So kan dein Thron und Stahl durch keine Zeit verrosten.

Du

Du theurster Friederich! unschätzbarer August!
So ruht in deinem Schooß das Land, du in der Brust.

* * *

Wo Thomas ehemahls Fürsprecher muste seyn,
Die Hütten, wo sich stets gelehrte Lehrer finden,
Und die das Weyrauchs-Faß der Andachts-Gluth entzünden,
Des Thurmes schlancke Pracht und hochgeführten Schein,
Der Gräber Kostbarkeit, die auffgesteckten Fahnen,
Des Altars hellen Glantz, den ungemeinen Klang
Des Kunst-gefüllten Chors, den feurigen Gesang,
Wodurch sich Kuhnau kan den Weg zum Lorbern bahnen,
Durchginge Seladon, und machte diesen Schluß:
Ein Thomas glaubet selbst, was man hier rühmen muß.

Von hier kam Seladon der breiten
Strasse nach/
Wo das Petrinum ließ in tausend Sätzen
lesen/
Wer der Justinian, Trebonian gewesen/
Wie der Papinian den weisen Kopff
zerbrach/
Wie Paul und Struv bekränzt in reinem
Jaspis prangten/
Wie Carpzov, Ziegler, Stryck in fest
Porphyr geäzt/
Wie Brunnemann beym Recht zugleich
die Bibel schäzt/
Und wie wir nach dem Witz und Wissen-
schafft verlangten/
Der/ theurer Titius! mit dir zu Grabe
gieng/
Nachdem dein Purpur-Rock ein
schwartzes Mahl empfing.

* * *

Ach schwartz-bemerckter Tag! da die-
ser Ancker fiel/
Da unser Titius Hand/ Brust und Sce-
pter senckte/
Und durch den herben Fall den gantzen
Pindus kränckte/
Es stockt der blöde Reim/ es zittert
Arm und Kiel.

Hygea thränte noch bey Schambergs
blasser Baare,
Da er, als Rector, sich in seine Grufft gelegt.
Heißt diß ein Jubel-Jahr, das solche
Früchte trägt?
Verschont der Himmel nicht die Purpurreichen Haare?
Erhabner Titius! Schamberg berühmter Mann!
Die Ehre brennet euch den Tocht von
Asbest an.

* * *

Diß aus dem alten Staub zurück geruffne Hauß,
Zeigt von der Väter Fleiß, die an dem
Ruder sitzen,
Die das gereingte Wort mit heisser Andacht stützen.
Ziert man in kurtzer Zeit nicht zween
Kirchen aus?
Wo ehemahls der Kalck verworffnes
Lager hielte,
Da hüllt man eine Kirch in Kalck und
Gipsen ein;
Und dort muß GOttes Bund anietzt
verehret seyn,
Wo eh der geile Mönch den faulen Rachen füllte.

Wer

Wer also wundert sich, daß Leipzig
Salem gleich,
Und an erwünschter Ruh, wie Abels
Mauern, reich?

* * *

Beschau, mein Geist, nunmehr, beschau das Arsenal,
Wie der gestählte Zeug von Mauors Rasen brennet;
Schau hier der Schlangen Heer, das Felß und Stein zertrennet,
Von einem Riesen zeigt sich dort der grasse Stahl.
Carthaun, Canon, Musquet, Granaten,
Büchs und Flinten,
Stellt sich auff diesen Plan, doch fern von Mord und Blut,
Es schrecket das Geschütz nur nicht mit harter Wuth;
Und was sich kostbrer läst in dieser Rundung finden,
Ist diß, drumb steige nur getrost die Stuffen nan,
Daß man ein Vatican allhier bemercken kan.

Gepries-

* * *

Gepriesner Tullius! bist du nicht längst
zu Staub?
Nein, denn hier lebest du in Honig-reichen
Schrifften,
Kan dich, mein Plinius! Vergessenheit
vergifften?
Nein, denn hier bist du frey von
Schmach, Verfolgung, Raub.
Diß hat Isocrates in kluges Wachs gesto-
chen,
Du wirst, Polybius, der Nachwelt kost-
bar seyn:
Was aber senckt sich vor Vergnügen
in mich ein?
Ist diß die Faust, die dort den Antichrist
gebrochen,
Der theure Luther? Ja. War diß
Melanchthons Hand?
Ist von der Schurmannin diß bey-
gelegte Pfand?

* * *

Hat diese Mumien Aegypten uns ge-
zollt?
Wie oder haben sie die Araber geschicket?
Hat dieser Alcoran das Licht daselbst er-
blicket,
Wo das Seraglio der Wollust Seide
rollt?

Läßt

Läßt dieses Cabinett gespahrte Müntzen schauen?
Ist diese Schilderey von dem Timant gemacht?
Und ist die Antlia durch Menschen-Witz erdacht?
Wer hat den Globum wohl so räumlich können bauen?
Schau deine Künstler durch, schau deinen Leupold an,
Mein Leipzig! Ob er nicht die Fremden trotzen kan.

* * *

Was aber schüttet man allhier vor Proviant?
Sind diß des reichen Nils mit Korn gefüllte Häuser?
Merckt man vom Joseph nicht die hinterlaßnen Reiser?
Dreymahl beglückte Stadt! dreymahl beglücktes Land!
Wo sich der Sorgfalt Stock um Eintrachts-Ulmen schlinget,
Wo man bey fetter Zeit auff dürre Rinder denckt,
Und in das künfftige der Sorge Bley-Maaß senckt,
Wo nicht das bange Wort: Schaff Brod, schaff Brod, erklinget;

Du

Du mildes Hauß, in dem dem Armuth
Speise wächst,
Wenn der Verhungerte nach einem
Bissen lächst.

* * *

Wie nun, Gepriesne Stadt, allhier
die Sorgfallt blüht,
So läßt das kluge Volck von deinen
Bürgern schauen,
Daß schöne Sitten dich, wie Lacedaemon
bauen,
Und sich das Glücke selbst auf deinen
Gassen müht:
Betrachte nur, mein Geist, die Bücher-
reichen Laden,
Wo die Gelehrsamkeit auf iedem
Blate thront,
Wo bey dem Alterthum verneutes
Wissen wohnt,
Wo Schrifft und Littern sich in Hyppo-
crenen baden,
Wo Rom die Seegel streicht, und Genf
nunmehr beschämt,
Nebst Mäyntz und Amsterdam, zum
Nachtritt sich begvemt.

Manu-

* * *

Manutius steht noch am lichten Sternen-Trab,
Venedig preiset ihn in seinen Jahres Büchern,
Man schaut die Stephanos in Balsamschwangern Tüchern.
Plantin entziehet sich dem Schattenreichen Grab,
Und eilt der Sonnen zu. Wer kennt nicht Elziuieren?
Wie hoch ward nicht Dolet vom Castellan geschätzt?
Doch du, mein Leipzig, wirst ja keinem nachgesetzt,
Die schönste Druckerey muß deine Rundung zieren,
Die reichste Bücherey wird uns ja aufgethan,
Man seh nur Gleditschens, Fritsch, Lanckschens Läden an.

* * *

Hier triumphirt Armin, durch einen Lohenstein,
Durch einen Lohenstein, die Zierde von dem Adel,
Durch einen Lohenstein, der frey von allem Tadel,
Um dessen Leiche noch die Musen traurig seyn.

Dort

Dort träget Zieglers Kiel das Helden-
Volck zu Grabe,
Sein Schauplatz führet uns was
ungemeines auff,
Es setzt das Labyrinth ihm Gold und
Cronen drauff,
Das er, eh er verwelckt, uns noch zum
letzten gabe.
Der Vater der Geschicht Herodotus
fällt hin,
Da man Buddaeus Kiel sieht im Ge-
schichten blühn.

* * *

Hier schreibt Baronius der Märtrer
Nahmen an,
Und Viua striegelt dort Jansens verdamm-
te Schrifften;
Hier steigt Confucius aus seinen dunckeln
Grüfften;
Was Malabaren spricht, ist deutlich auff-
gethan;
Das Leben Goliaths hat Hilscher hier be-
schrieben;
Hier stellt Eusebius den Schatz der Zei-
ten dar;
Die Töchter auffzuziehn macht Fenelon
uns klar;
So weit hat Becher es in der Chimie ge-
trieben;

Das kostbre Reichs-Archiu zeigt einen hohen Geist;
Wer ist, der nicht mit Recht den theuern Scriver preißt?

* * *

Es tritt der Silius Italicus herbey;
Der gröste seiner Zeit, Salmas, ist hier zu finden;
Muß man dem Heinsius nicht Amaranthen winden?
Wer ist, der, Schurtzfleisch! dir ie zu vergleichen sey?
Erfahrener Cellar! der uns die alten Gräntzen
Mit neuen Farben hat vollkommen dargestellt!
Seht wie hier Bouhurs Zahn auf Teutsche Tichter fällt.
Die Sitten-Lehre muß dich Bellegard bekräntzen.
Wer die Geschichte kurtz gefasset sehen will,
Der blättre Hübnern durch. Mein Kiel, doch stehe still.

Doch

* * *

Doch stehe still mein Kiel. Es folgt ein gantzes Heer
Von andrer Wissenschafft, so man auf weiten Sälen
Den schlancken Gliedern pflegt annehmlich zu vermählen.
Das Ballhauß stehet nie von den Rappieren leer.
Der Reitstall stellet uns geschickt und starcke Pferde,
Die man in Schulen hat gezogen, reichlich dar,
Und endlich zeiget sich noch die geübte Schaar,
(Daß die Galanterie ja recht erhoben werde,)
Von Täntzern, welche theils uns Gallien geschickt,
Theils, die als Teutsche sich mit dieser Kunst geschmückt.

* * *

Wie man die Sprachen ehrt, wie uns Italien
Und Franckreich ihren Schatz gantz willig finden lassen,
Wie man Britannien in unserm Leipzig fassen,
Nebst Pohlen Holland kan in unsrer Feder sehn,

Erhobe Seladon, und sahe nur von weiten
Schlaffs offt bestiegene und muntern Schwellen an,
Wo sich die Sehnsucht selbst die Taffel decken kan,
Der süsse Sammelplatz von den Vergnüglichkeiten.
Jedoch, was reget sich? hab acht, hab acht mein Ohr!
Hier ist das der Music geschickt geweyhte Chor.

* * *

Wie artig wechselt nicht der Kunst-gemischte Thon!
Kaum war das Hertz bewegt durch irrende Lamenten,
Die durch die Zährtlichkeit zugleich die Geister trennten;
So wandelt alles sich in einem Striche schon.
Jetzt wallet Blut und Lust bey schütternden Trombeten,
Nun zeigt der douce Klang von stiller Einsamkeit,
Wer rühmt die Sänger nicht mit ihrer Seltenheit?
Wie sanffte lispeln nicht die allerliebste Flöten!

Der

Der Vogel tritt beschämt bey Voglers Strich zurück,
Nennt diß der Frembde nicht ein rechtes Meister-Stück?

* * *

Das Hauß heißt höchst-beglückt, so Apel auffgeführt,
Das sich nicht vor Versail noch vor dem Louvre scheuet,
Weil es die Majestaet zum Fürsten-Sitz geweyhet,
So offt man ihren Glantz in unsern Mauern spührt.
Unschätzbares Gelück! wo solche Printzen thronen,
Die dem Octavius und Titus ähnlich seyn;
Bey Friedrich August kan sich jeder ja erfreun,
Und unter seinem Stock der Reben sicher wohnen.
Großmächtiger Piast! die Feinde fürchten sich,
GOtt liebt, dein Unterthan verehret, theurster, dich.

* * *

Wenn dort der Frantzen Haupt mit seinen Schätzen prahlt,
Als einst der Vte Carl das Liljen-Reich durchgienge,
Und sonderlich Paris diß grosse Haupt empfienge,
Die helle Stadt, die mehr als dort Cairo strahlt,
Ließ er vor andern ihn durch jene Straße gehen,
Wo ein erstaunend Gold bey Stein und Silber stund,
Und setzete darauff diß Wort zu seinem Grund:
Nur ein Paris läst uns dergleichen Güter sehen.
Jedoch! erblaßter Printz, tritt etwas näher her,
Zeigt dir nicht Auerbachs- gerühmter Hoff weit mehr?

* * *

Wo aber eilst du hin? verwegner Seladon!
Halt deinen kühnen Fuß, iezt ists noch Zeit, zurücke,
Man hört, drum geh zurück, es ist vielleicht dein Glücke,
Man hört bey dem Geräusch nicht schwacher Pfeiffen Thon.

Je-

Jedoch es sey gewagt. Wohin sind diese
Stuffen?
Wie führen sie dich wohl in das Be-
hältniß ein,
Wo der Canarien, der süsse Neccar
Wein,
Und der vom Stein sich nennt, uns zu
den Bechern ruffen?
Wo 40 jährger Safft von Meißens
Reben liegt,
Der unsere Kehle, trotz Champanien!
vergnügt.

* *
* *

Doch lencke dein Gesicht von dannen in
die Höh,
Laß deine freyen Blick in jenes Zimmer
schiessen,
Wo man, was delicat, pflegt häuffig
auffzuschlüssen,
Die wohlgemischte Krafft vom frucht-
baren Coffee
Lockt keine schlechten nur, auch Hoff-ge-
wohnte Seelen,
So offt die Messe thönt, und man die
Printzen kan
In unserm Leipzig sehn, in hoher An-
zahl an,
Weil sie das beste Theil mit Recht in dir
erwehlen,

Und die Beqvemlichkeit, mit netten
Putz vermischt,
In dem Polirten Saal auff glatten Tafeln tischt.

* * *

Nunmehr entdeckte sich der auffgeklärte Plan,
Wo England uns bedient, Batauien bekleidet,
Wo Cuba schamroth wird, wo uns Florentz beneidet,
Wo man den Mittelpunct von Waaren schauen kan.
Was läst der Eingang uns im ersten Laden spühren?
Diß ist der saubre Zeug vom hellen Porcellan,
Den unser Sachsen ietzt so reinlich schleiffen kan,
Als der Chineser kaum uns theuer zu ließ führen.
Drum ziehet er für uns der Hochmuth Hörner ein.
Soll Sachsens Erde nicht so gut als seine seyn?

War

* * *

War bey den Serern dort ein Thurn empor gesetzt,
Der von dem Grund biß Knopff von Porcellan geschimmert,
Den nun der Zeiten Raub und Tartarn Grimm zertrümmert,
So wirst du, propres Hauß, ihm billig gleich geschätzt.
Das kostbare Gefäß, die wohl-gemachten Sorten,
Auff dem die Mahlerey in reinen Schimmer lebt,
Auff dessen glatten Grund kein einger Mackel klebt,
Beschreibt man dieses wohl mit niederträchtgen Worten?
Die kleinsten Schälgen sind des gröstten Ruhmes werth,
Weil man aus selbigen gesunde Säffte leert.

* * *

In diese giesset man den so gesunden Thee,
Den uns der Perser Reich in reicher Menge bringet,
Von welchem Bonteckoe in klugen Schrifften singet,
In jenes aber fließt der niedliche Coffee,

Das Würtz-gemischte Naß, so man Choclade nennet,
Bringt dem geschwächten Leib belebte Kräffte bey;
Und daß so Wunsch als Lust recht wohl erfüllet sey,
So zeigt uns dort ein Faß, so man aus Can erkennet,
Des edlen Knasters Krafft und theure Würckung gnug,
So sehr die Mißgunst ihn gleich öffters niederschlug.

* * *

Aus dem von reinem Thon durch Kunst gedehnten Rohr
Pflegt uns die Bisams Lufft des Tobacks anzuwehen,
Wenn sich der Sorgen Schwarm bemühet aufzublehen,
Es fällt der Kummer-Rauch, steigt dieser nur empor.
Zwar nennt ihn mancher Geist ein tadelns-werthes Uben,
Und spricht: Aus Pfeiffen qvillt vor die verführte Brust
Aronens Schweffel-Rauch, und Sünden-reiche Lust;
Doch Tobac darff man auch als Mittel sicher lieben,

Wenn

Wenn nur der Appetit in seinen
Schrancken bleibt,
Wie dorten Kestner uns geliebte Re-
guln schreibt.

* * *

Das in erhabnes Gold durch Kunst ge-
würckte Band,
Läst Sandens Seltenheit in tausend
Art erblicken,
Kan wohl was kostbarers die weissen
Ballen schmücken,
Als man hat diesem Latz an Silber zu-
gewand?
Die nette Leinwand, die durchsichtig ist
gewebet,
Entdecket offtermahls, was sie verber-
gen will,
Und Amor wehlet es zu seinem süssen
Ziel,
Dieweil der Reitzung Krafft in diesem
Zirckul lebet,
Und er die Aepffel hier zum offnen
Kauffe trägt,
Nachdem er selbige zur Schau hat
ausgelegt.

Hier

* * *

Hier ist der Mittelpunct von der entdeckten Welt,
Hier fliesset Ganges Fluth aus lauter göldnen Qvellen,
Hier zeiget sich der Schatz von Pisons reichen Wellen,
Hier hat Arabien sich glücklich dargestellt.
Hier muß das helle Naß von klaren Silber fliessen,
Hier heißt ein Crassus arm, und Crœsus Mittel-loß,
Hier schauet Midas selbst die göldne Taffel groß,
Hier kan Cleopatra zerfloßne Perlen wissen,
Dein Reichthum, Peru, hat allhier die Lagerstatt,
Mir fehlet das Gesicht, die Augen werden matt.

* * *

Die Augen werden matt, bey dem vermehrten Strahl,
Den diese Schale läst aus ihrer Rundung spielen,
Wer kan wohl ohngeblendt auff die Pocale zielen,
Und blancken Teller sehn, die dieser reiche Saal

In

In netten Vorrath hegt? Hier der gewundne Degen
Zeigt Augspurgs sondre Pracht und seltne Künstler an,
Und was uns Nürnbergs Witz vor Proben liefern kan.
Es wird die Ewigkeit in ihre Bücher prägen,
Wie dieses Schwestern paar durch Handlung sich gemehrt,
Das uns der Fürsten Huth vom reichen Fugger lehrt.

* * *

Bespiegle dich, mein Geist, im blitzenden Crystall,
Das die erfahrne Hand in theure Rämen schlüsset,
Das aus gereingten Zeug Venedigs Hütte giesset,
Und denn so sauber schleifft. Beschau dich überall,
Schau diesen Himmel durch, wie die gerühmten Sternen,
Die Sonnen dieser Welt, wie Titans Strahlen, stehn,
Daß Teutschlands Engels-Volck kan über England gehn,
Kanst du bey diesem Blitz, du blödes Hertze, lernen,

Und

Und daß die Lindenstadt mit solchen
Schönen prangt,
An die kein Gallien mit seinen Kindern
langt.

* * *

Der Lippen Purpur-Roth beschämt
die Morgenröth,
Der Augen schwartzes Pech entfärbet
alle Kohlen,
Auf diesen Wangen kan die Rose sich er-
hohlen,
In diesen Haaren hat sich Berenic' er-
höht.
Der schöne Marmor-Halß zeigt uns der
Knechtschafft Strassen,
Der Mienen süsses Gift dringt in die
Seelen ein;
So muß die Schönheit zwar hier an-
gebetet seyn,
Doch, was man muß genau in das Ge-
müthe fassen,
Ist, (Frembder geh zurück!) der himm-
lische Verstand,
Den so Natur als Art den Nympf-
fen zugewand.

Jedoch

* * *

Jedoch, wohin, mein Geist? Zeig deine Flaggen ein!
Was unterwindst du dich, die schönen Schäfferinnen
Mit Schwachheit anzusehn? Laß ietzt nur deine Sinnen
Auf den gerühmten Schmuck durchbrochner Leuchter seyn,
Such diese Ampeln durch, die hoch-beliebten Dosen,
Hier blitzt ein Diamant, und dort ein Chrysolith,
Hier setzt man Jaspis ein, dort hat man sich bemüht
Um den Topasier, in diesen güldnen Rosen,
Ward mit dem Türckißen der Hyazinth vermählt,
Und zu der Arme Schmuck hier der Smaragd erwehlt.

* * *

Hier mengt der Scharlach sich mit kostbaren Brocat,
Den Welschland nicht allein, auch Leipzig, kan bereiten,
Dort prangt der stoltze Sammt bey bund-gemischter Seiden,
Das unsre Linden-Stadt auch selbst gezeiget hat,

Hier

Hier schimmert der Damast, dort zart gezogne Zeuge,
Hier hat man dünnes Tuch durch klares Gold zertheilt;
Jedoch du hast dich gnung, mein Seladon, verweilt,
Drum gehe weiter fort, betrachte, was die Zweige
Des Pommerantzen-Baums vor Frucht hervor gebracht,
Wie sie in unsrer Stadt zu Bürgern sich gemacht.

* * *

Die Aepffel liegen hier von dem geliebten Baum,
Der Blätter, Knospen, Frücht auf eine Zeit gebieret,
Der unsre Gärten auch mit vollen Zweigen zieret,
Trotz dir Italien und deiner Wälder Raum!
Der flüchtge Espaniol vergnügt der Teutschen-Nasen,
So wenig gleich davon das Alterthum gewust,
Gnung bey der heutgen Welt ist es doch eine Lust,
Und kränckt die Adern nicht, braucht man es nur mit Maassen,

Was

Was die Galanterie in ihrem Satz begreifft,
Ist von den Welschen hier, drum schau dich um, gehäufft.

* * *

Du Kunst- und Bilder-Saal laß meinen schlechten Kiel,
In das gerühmte Naß der raren Farben tauchen.
Sieht man nicht Sodom hier und dort Gomorra rauchen?
Wird Iphigenia nicht dort des Messers Ziel?
Der Pinsel steiget hier an Babels stoltze Mauren,
Dort fährt der blancke Stahl durch Hectors Helden-Hertz,
Es weint die Farbe selbst bey Jephtae bangen Schmertz,
Und hilfft dem trüben Nil um seinen Joseph trauren,
Hier ordnet Salomon den ersten Richterspruch,
Dort stürtzet Isabell durch GOttes grimmen Fluch.

* * *

Der Pinsel stehet still beym grossen Socrates,
Wie er mit hohen Geist den Gifft-Kelch ausgetruncken,
Hier ist Carthagens Pracht in leichten Staub versuncken,
Hier waltzet sich ein Faß mit dem Diogenes.
Die Farbe bindet dort dem Caesar sein Gesichte,
Da er in Sicherheit durch Brutus Meyneid fällt,
Der Alexander liegt erhöht in seinem Zelt,
Und leßet des Homers vergötterte Geschichte.
Dort stellt das grosse Rom die sieben Berge dar,
Hier lieget Wittekind gerüstet auff der Baar.

* * *

Hier sinckt der grosse Carl von seinem Liljen-Thron,
Und dort muß Roland so, wie Simson, Durstes sterben,
Das Mägdlein Orleans durch Feuer hier verderben,
Dort kriegt Caligula den längst-verdienten Lohn,

Es

Es schläget Hermann hier des Varus Legionen,
Der Vogler Heinerich der Hunnen wildes Heer,
Vinetta kehret sich in ein versencktes Meer,
Hier sieht man Leopold in seinem Purpur thronen,
Dort wird ein Ibrahim nach Würden strangulirt,
Nachdem die Wollust ihn zum seidnen Stricke führt.

* * *

Hier lebet ein Joseph in seiner Käysers-Pracht,
Dort stehet Friederich, das grosse Haupt der Dänen,
Hier kan sich Friederich von Preussen selber kröhnen,
Dort zeiget Petrus Arm von Russens starcker Macht;
Hier leuchtet uns Eugen bey Monden-Finsternissen,
Und seines Käysers Glantz als ein entflammter Stern.
Ein England ist vergnügt bey seinem sanfften Herrn,
Und darffst du wohl, mein Kiel, allhier den Schatten küssen,

Von Friederich Augusti? Hier blüht
der Helden Muth/
Der auff dem theursten Printz in glei-
chen Grade ruht.

* * *

Die Schlacht von Mühlberg ist recht
blutig fürgestellt;
Hier springet Birons Kopff schon abgelöst
vor Rache/
Hier ist der Ritter Lind und der begörgte
Drache/
Schau wie dort Pabst Johann den
fruchtbarn Umgang hält/
Dort locket Helena mit ihren Schwanen-
Gliedern/
Und Venus setzt hier dem Vulcanus Hör-
ner auff.
Es biethet Thais sich mit ihrem Leib
zum Kauff/
Dort sitzt Hanß Sachse noch mit sei-
nen Meister-Liedern/
Und misset dem Apoll die knappen
Stieffel an.
Hier fliest das milde Blut vom treuen
Pelican.

So

* * *

So artig menget sich die schöne Mahlerey,
Und so natürlich kan die Hand die Farben mischen,
Daß hier ein Hercules die Feigen kan erfrischen,
Und dorten Simson zeigt, daß er geblendet sey.
Jedoch du hast es gnung, mein Seladon, betrachtet,
Was Pinsel und Verstand der Leinwand eingeprägt,
Was ein lebloses Bild vor Leben bey sich trägt,
Wie sehr der Vte Carl erfahrne Mahler achtet,
Und Alexander will von des Apelles Hand
Durch Farben ewig seyn. Wem ist es nicht bekannt?

* * *

Zwar bist du, schöner Sahl, bißher verwayst und leer,
Von Kindern gantz beraubt und ohne Schmuck gestanden,
Doch ietzo zieret dich aus denen Liljen-Landen,
Ein von den Kupffern theils, theils Bildern reiches Heer.

Hier steht kein Isaac in einem Teutschen
Kleide,
Man zieht dem Pharao nicht Englands
Hosen an,
Dergleichen Fehler dort uns Hilscher
zehlen kan,
Hier sind die Klugheit selbst die schönste
Augenweide;
Es stimmt die Mahlerey genau mit
Tichten ein,
Weil beyde von Natur die nächsten
Freunde seyn.

* * *

Die Künstler Galliens die bringen
Kräntze her,
Die, netter Hoyer, dir so Kunst als Ruhm
gewunden,
Wie manch erblaster hat durch dich das
Leben funden,
Ist unser Teutschland nun von seinen
Meistern leer?
Erblichner Florentin, steig aus dem düstern Grabe,
Thesaureus Sinne-Bild verliehret seinen Ruhm,
Denn Hoyers Pinsel heißt ein rares
Eigenthum.
Berningerodens Stich naht sich
den Ruhmes-Trabe,

Von

Von dem Europa längst den hohen
Spruch gefällt,
Daß seiner Kupffer Heer den besten
Preiß erhält.

* * *

Ein spröter Arnold mag das nutz-geflochtne Haar,
So man Peruquen nennt, in seiner Schrifft verdammen,
Als solte diese Tracht aus eckeln Hochmuth stammen,
Und stellete den Stoltz verwehnter Sinnen dar,
Genung, ob Paulus gleich sein eigen Haar behalten,
Und Petrus dazumahl nicht in Alongen gieng,
Ob Judas dort sich nicht in Spanschen Haaren hieng,
Und ob ein Jacob kan Peruquen loß veralten,
So fällt doch alle Welt gerecht und billig bey,
Daß diese Tracht erlaubt und ohne Sünde sey.

* * *

Wie wohl versichert sich ein glatt und
graues Haupt,
Wenn der vermehrte Frost die schwachen
Glieder kräncket,
Und man absonderlich auf die Peruque
dencket.
Ist dieses Mittel nicht, ihr Tadler
sprecht, erlaubt?
Wie propre läst es nicht, wenn die noch
muntern Jahre
Ein aufgelocktes Haar von der Peru-
que schmückt.
Wie wohl! rieff Seladon, doch wie bist
du entzückt,
Der Ausgang winckt dir zu, verlaß die
saubern Haare,
Dir mangelt ja der Reim, verlaß den
theuern Hoff,
Dir mangelt ja der Reim, und zu dem
Reim der Stoff.

* * *

Erblichner Taubmann! tritt her wie-
der an das Licht,
Und stimm dein süsses Rohr mit auser-
nen Thonen.
Hier muß Escurial mit seinen Schätzen
wohnen,
Wie dorten Scaliger, der Stern der
Weißheit, spricht,

Diß

Diß ist der Inbezirck von reich besetzten
Plätzen,
Hier leget Quangueu die theursten
Waaren aus,
Diß ist der Persier von Gold gebautes
Hauß,
Hier ziehet Potosi mit neu erfundnen
Schätzen.
Borneo gräbet sich in Diamanten ein,
Und Cormandel will hier mit seiner
Würtze seyn.

* * *

So, steige grosser Hoff, in deiner seltnen Pracht,
Dein Ruhm erhöhe sich biß an die Sternen Strassen.
Der Himmel müsse dich in seine Hände
fassen,
Es überneble dich nie eine schwartze
Nacht,
Es fall das göldne Naß auf deine schönen
Schwellen,
Wie dorten Jupiter auff die Europa fiel,
Ein ungestöhrtes Glück sey dein erwünschtes Ziel,
Kein Schicksahl dürffe dich, so Babel traff,
zerschellen.

Blüh, steige, wachse, grün in deinem
Kühlewein,
So kan die Linde sich an deiner Blüth
erfreun.

* * *

Zwey Schwestern müssen dir geschmückt zu Seiten gehn,
Der Hoff, dem Bräunicke den Titul hat gegeben,
Wo pflegt Batauien nach Farb und Blech zu streben,
Die in dem milden Schooß der Oreaden stehn.
Du fruchtbares Gebürg von nützlichen Metallen!
Wo sich der Plutus hat die Werckstadt angelegt,
Wo der durchbrochne Schooß gediehnes Silber hegt,
Und man die Schlägel hört auff reichen Aertzten schallen,
Wo man die Adern offt vom Golde reich gesehn.
Wolt Sachsens Albrecht nicht bey euch zur Taffel gehn?

Ver-

* * *

Verhöhn/ Etruscier, mein Hermundurien/
Du kanst in vielen nicht uns gleiche Wage halten;
Wenn hier das Bergwerck steigt/ so muß dein Ruhm veralten.
Muß nicht Venedig selbst nach unsern Hügeln sehn?
Ein Stein/ den Teutschland pflegt verachtet wegzuwerffen/
Verbirget offtermahls/ so spricht es/ reiches Gold/
Ist dir nicht Gallien mit seinen Bergen hold?
Wenn unser Künstler muß bey Ihm die Stuffen schärffen.
Es gab sich ein Geschick in Lotharingen an/
Das Meissens Prob allein zu Stande bringen kan.

* * *

Des Rothhaupts weiter Hoff ist gleichfalls angefüllt
Von Bildern/ Porcellan/ von Spiegeln/ Gold und Zeugen/
Die alle hoch genung/ nur nicht/ wie Aurbachs/ steigen/
Weil Leipzig übral sich in etwas rares hüllt.

So

So stellt ihr Schwestern denn euch zu den Charitinnen/
Und wachst/ den Reben gleich/ mit vollen Trauben groß/
Das Schicksahl sicher euch vor allen harten Stoß;
Es müsse eure Pracht Granaten Frucht gewinnen;
Es schlüß euch das Gelück in goldnen Schrancken ein;
Diß Kleeblat müsse frey von Raup und Meelthau seyn.

* * *

Jedoch die Zeit verflieht/ erwehnte Seladon,
Und Phoebus eilet schon mit Purpur-rothen Blicken
Die Unterwelt nunmehr erwecket zu erqvicken/
Der Schatten zeiget sich auff allen Ecken schon.
Der Abend schleicht heran/ drum geh zu deinen Heerden/
Die Lämmer haben ja kein Futter noch gekriegt/
Du hast die Sehnsucht gnug/ drum eile doch/ vergnügt/
Du wirst wohl niemahls satt von Leipzigs Lobe werden/

Du

Du bist zu ungeschickt, dein Rohr klingt
viel zu schwach,
So sprach er, und ging nun dem Thore
wieder nach.

* * *

Nun brach die Nacht herein mit dem
verdeckten Flor,
Doch ließ die Demmerung noch seinen
müden Sinnen
Sultzbergens schönes Hauß und saubre Nachtbarinnen
Zu dem Beschlusse sehn, und ein geschmücktes Thor
Der Feuer-Kugel Gold nicht schauen,
nur bedencken
Dieweil das Fürsten-Hauß die Augen
zu sich riß,
Allwo der Garten auch was nicht gemeines hieß;
Und mehr, — Jetzt must er gleich sich zu
Thore lencken,
Weil man die Pforte schloß, und ihn die
Nacht empfing,
Da er mit diesen Wunsch aus Leipzigs Mauren ging.

Du

* * *

Du wunder schöne Stadt! die GOtt
und Glücke schüzt,
Die schon viel Zeiten durch Corinthus
gleich gepranget,
Die an dem Himmel selbst mit Demant-
Ketten hanget,
Die in dem stoltzen Schooß bekrönten
Friedens sizt,
Dich, schönes Leipzig, soll die Gottheit
ewiz bauen,
Der Segen flieſſe dir wie Nilens Flu-
then zu,
Der HErr umzäume selbst die dir ge-
weyhte Ruh,
Und lasse deinen Glantz in Crystallinen
schauen,
Er trage deinen Ruhm zum lichten
Sternen-Trab,
Und deinen Feind beschimpfft in ein
verworffen Grab.

* * *

Der Musen Lorber-Sitz sey Blitz und
Schläge frey,
Was Friedrich hat gesezt, wird Fried-
rich August lieben,
Die Weißheit Qvelle soll kein jäher Re-
gen trüben,
Es falle dir das Looß nach unserm
Wunsche bey,

Dein

Dein Purpur werde nie gebleicht durch
schwartze Flecken,
Der schon zum dritten mahl des Pin-
dus Gold entfärbt,
Es sey dein weises Feld durch keinen
Frost verderbt,
In deinen Rosen soll kein Gifft noch Käf-
fer stecken,
Erblicke offtermahls dein hohes Ju-
bel-Jahr,
So freut das Rathhauß sich, es freut
sich der Altar.

* * *

Es freut sich der Altar, das Rathhauß
freuet sich,
Da siebenzehen läst das grosse Jahr er-
heben,
Wo uns der theure Schwan-Luther,
auffs neue leben
Und Lieder stimmen heißt. Mein
Geist erfreue dich!
Diß sind, gedencke dran, die Jubelns-
würdgen Zeiten,
Da uns das reine Wort aus hellen
Brunnen qvoll,
Da Luthers Donner-Wort durch
alle Welt erscholl,
Da er den Antichrist anfienge zu be-
streiten,

Das

Das lichte Jahr, das uns weit mehr,
als Phœnix, gilt,
Dieweil es heuer sich in neue Tracht
verhüllt.

* * *

In diesem Jahr zerbrach die düstre
Sclaverey,
Worein Unwissenheit und Rom das
Land verstecket,
Der schnöde Schimmel schwand, der
Sachsen lang bedecket,
Es machte dieses Jahr uns von den
Stricken frey,
Die der verwöhnte Mönch den Seelen
angeleget,
Das Fegefeuer gieng bey reinen Ströh-
men aus,
Und die Abgötterey verfiel in schwar-
tzen Grauß,
Nachdem Lutherus uns die Reguln einge-
präget,
Wie man den Rosen-Weg nach Salem
richtig geht,
Wie man gereinigt Korn entfernt von
Unkraut säet.

* * *

In diesem Jahr gieng uns der Stern des Glückes auff,
Diß Jahr umwinden wir mit Palm- und Lorber-Blättern,
Diß Jahr wird nie der Strahl der Eitelkeit zerschmettern,
Die Ewigkeit setzt selbst die theursten Cronen drauff.
Zwey hundert Jahre sind, wo ist die Zeit? verflossen,
Seit dem der reine Schwan bey Tetzels Schnattern sang,
Seit dem das süsse Spiel von **Luthers** Harff erklang,
Seit Salems Quellen uns mit Himmels-Thau begossen,
Seit deme **Wittenberg**, wo tausend Weißheit sitzt,
Durch seinen **Luther** hat der gantzen Welt genützt.

* * *

Erfreutes **Lutherthum**, erhebe dein Gesicht,
Beschaue dieses Jahr im steten Sontags-Kleide,
Verhülle dich darinn in Schwanen-weiße Seide,
Und was den Himmel ehrt, das sey zur Lust gericht.
Mein **Leipzig**, auch bey dir erregen sich die Flammen,
Die der geweyhte Trieb auff dem Altar entzündt,
Den man mit grünen Laub und Blumen-Tracht umwindt,
Von **Luthern** kanst du auch, er war dein Lehrer, stammen.

Drum steckt mein treuer Wunsch allhier die Flaggen aus:
Der Himmel schütze dein geheiligt GOttes-Hauß.

* * *

Dein Tempel blühe stets, wie Salems GOttes-Hauß,
Der HErr bewahre selbst die ihm geweyhten Zinnen,
Und lasse Jacobs Brunn in Crystallinen rinnen,
Er giesse nie die Fluth von schwartzen Meeren aus:
Kein grimmer Feind soll ie diß feste Thor zerbrechen,
Es rase nie der Grimm von Babels Schweffel-Brand,
Diß Zion faß er selbst in seine rechte Hand,
Kein Sturm wird diesen Zaun, weil GOtt mit uns, durchstechen.
Wort, Cantzel und Altar erhöhe sich in GOtt;
So wird die Kirche groß, und Satans List zu Spott.

* * *

Die Vniuersitaet sey gröſſer als Athen,
Erhabener als Rom. mehr als die Synagogen,
Verdunckle Memphis Pracht und Babels weiſſe Bogen.
Der Purpur müsse sich durch Schnecken-Blut erhöhn,

Das

Das aus der Wissenschafft den hohen Ursprung zehlet:
Es schreibe Philuris sich zu der Ewigkeit,
Und bey dem Fremdling sich zur grösten Seltenheit.
Denn heißt es: Diesen Ort hat GOtt zum Sitz erwehlet,
Und gantz Germanien rufft unsrer Schule zu:
Wer ist mir lieber wohl und köstlicher als du?

* * *

Dein Haupt, auff welchem ietzt der goldgestückte Huth,
Auf dessen Schultern ietzt des Herrschens Atlas lieget,
Bey dessen Seepter-Gold der Musen wünschen sieget,
Sey grauen Eichen gleich von aller Feindes Wuth
Und Unglücks-Sturm befreyt. Die GOttes Weißheit lehren,
Die bellenie der Nord mit rauhem Unfall an,
Daß man sie ungetrennt getreulich hören kan,
Und wir die Stimme nicht einst, mene tekel, hören,
Die uns bey deiner Grufft, mein Günther! hat erschreckt,
Da unsre Thränen dich, mein Olear! bedeckt.

* * *

Ihr, die ihr auff dem Saal der heilgen Rechte sitzt,
Des Zweiffels Knoten löst, der Alten Sätze läutert,
Witz und Gerechtigkeit durch Mund und Kiel erweitert,
Und offt dem Richter-Stuhl mit weisen Urtheln nützt.
Euch, Theure, soll der Ruhm wie klares Silber fließen,
Wenn es der Hütten Gluth mit Farben überstreicht,
Es werde Euer Glantz durch keine Nacht gebleicht,
Die Affterwelt soll Euch in ihr Gedächtniß schlüssen;
Sie tauche Schrifft und Ruhm in starcken Zedern-Safft
Auff ewig ewig ein. So steigt der Rechte Krafft.

* * *

Die ihr, Erfahrenste, durchlesne Kräuter mischt,
Die durch Erforschen ihr das Alterthum durchgraben,
Die Rom und Griechenland genau durchblättert haben,
Die ihr den krancken Leib durch theuern Rath erfrischt,
Durch Säffte der Natur das erste Leben schencken,
Die ihr derselbigen Geheimniß auffgedeckt,
Und den Hippocrates zu eurer Lehr erweckt;
Euch soll kein schäumend Gifft von Neydes-Zähnen kräncken.

Der

Der Himmel weiß euch selbst die beste Medicin,
Und lasse Euern Ruhm wie Balsams-Stauden blühn.

* * *

Ihr, die ihr uns den Weg zu der Philosophie,
Der Sprachen vollen Quell mit gütgen Händen weißet,
Die ihr die Wahrheit uns recht bloß erkennen heisset,
Die ihr, was Physic lehrt, mit angeflammter Müh,
Was uns der Rede Kunst in ihren Zirckul fasset,
Benebst der Poësie in klugen Reguln stellt,
Die ihr den weiten Plan und das beblümte Feld,
Wo man Mathesin schaut, gantz deutlich hören lasset,
Und nach den Sternen fragt. Die Sternen küssen euch,
Und setzen euren Ruhm zu ihrem lichten Reich.

* * *

Du angeflammte Schaar, so aus der Lehrer Mund,
Wie aus dem Blumenfeld die Bienen Honig, ziehen,
Die, wie ein Linden-Wald in grünen Aesten blühen,
Der Himmel thue dir Vergnügungs-Posten kund;
Kein rasender Licin soll deinen Glantz entweyhen,
Es sage, kluges Volck, dich nichts von deinem Sitz,
Biß du an Weißheit reich, bekräntzt mit ächtem Witz,
In deinem Vaterland wirst solche Früchte streuen,

Aus den die Kirche theils den Kern der Lehre nimmt,
Theils, wo auff Themis Heerd des Rechtes Weyrauch glimmt.

* * *

Ihr Väter, die anietzt mit Sorgfalts-reichen Fleiß
Das Schiff des Regiments mit klugen Sinnen lencken,
Der Weißheit Sencke-Bley auff goldnen Sande sencken,
Von deren Wissenschafft der treue Bürger weiß,
Und kluge Frembdling spricht: auff die sich Leipzig stützen,
In deren Schooß das Volck sich sicher finden darff,
Die nicht, wie Rom uns lehrt, dem Nero ähnlich, scharff,
Nein, die durch Lindigkeit, gleich klugen Aertzten, nützen,
Auff den der Sorgen Last als auff Colossen liegt,
Durch die der Bürger-Heil, der Ordnung Ancker siegt.

* * *

Euch, Theurste, schreib der Herr in seine Sippschafft ein,
Blüht wie die Malua-Frucht wie ewig grüne Cedern,
Eur Glücke lauffe fort in unzerbrochnen Rädern,
Eur Seiger müsse nie verrückt, gestöhret seyn,

Nur

Nur auff zwölfffaches Glück und volle Stunden weissen,
Das Rathhauß hülle sich in Sonnen-reine Pracht,
Auff die des Himmels Licht mit Gnaden-Sonnen lacht,
Denn so heißt Leipzig stets der Innbegriff von Meißen,
Von Meißen nicht allein, gar von der Teutschen Welt,
Die es an ihren Ring, als schönsten Demant, hält.

* * *

Gerühmte Kauffmannschafft! durch welche Leipzig hat
Von ihrem Ruhm und Pracht das erste Licht erblicket,
Die durch Drey Messen sich mit Sidons Gütern schmücket,
Durch welche Leipzig sich zu einer Handels-Stadt,
Die ungemein, erhöht: Dir müssen Salmons-Schätze,
Die Ophyr ihm gezollt, zu Dienst und offen stehn,
Es steige Gut und Ruff gleich hohen Aloën,
Der Himmel webe dir des Glückes göldne Netze
Von Unglücks-Knoten frey; Und deine theure Krafft
Beseele Land und Volck. Gerühmte Kauffmannschafft!

Ihr

* * *

Ihr Bürger, so anietzt in Leipzigs milden Schooß,
Beym sichern Feigenbaum der Ruhe Furgen pflügen,
Die an der treuen Brust der theuren Väter liegen,
Steigt wie Jerusalems berühmte Bürger groß.
Es mache Leipzig sich zum lichten Sternen-Wagen,
Es soll die Ewigkeit stets sein Gefehrte seyn.
Jedoch hier schläfft der Reim, er darff nicht weiter, ein,
Und kan nur dieses noch recht auff Poëtisch sagen:
Philander rege offt die Kunst-gewohnte Hand,
Dein Spiel sey Jubel-reich beliebter Amaranth.

S 134093

AB 134093

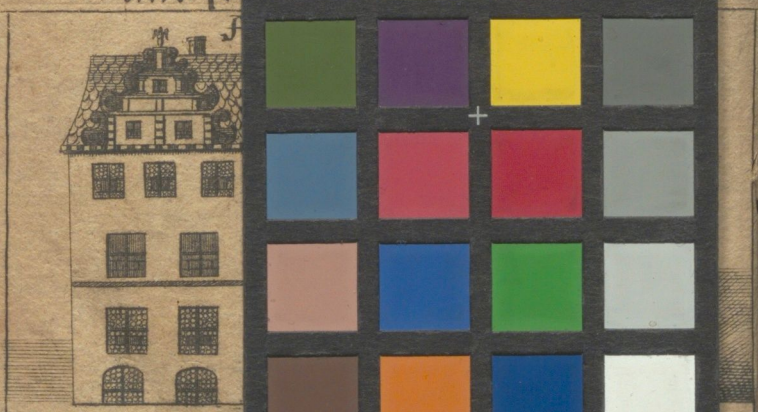
ULB Halle
008 865 280
3

Dd 1756 T

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-135696615-18/fragment/page=0091

Die Unschätzbarkeit Des Galanten

und so



H

Leipzig, bey